EINBLICKE

ï STUDENTISCHE BEITRÄGE ZUR EINFÜHRUNG IN DEN GANZTAG ï

#5 Zusammenarbeit mit Eltern an der Ganztagsschule

Einleitung

Liest man aktuelle Nachrichten, so ist in der Politik unter anderem das Thema Arbeitswelt und die dafür notwendigen Qualifikationen besonders wichtig. Über die Arbeit definiert sich das Einkommen der Arbeitnehmer*innen und für die Unternehmen stellen die Arbeitskräfte einen wichtigen Produktionsfaktor dar. Innovationskraft, Zuverlässigkeit und Motivation der Menschen stellt unter anderem eine Grundlage des Wirtschaftssystems. Bereits mit der öffentlichen Debatte über die PISA-Studie 2001 und dem tendenziell schlechten Abschneiden deutscher Schüler*innen, ist die Frage nach neuen Bildungsstrategien im Sinne einer Vorbereitungsinstanz auf die Arbeitswelt und die Leistungsgesellschaft immer lauter geworden. Schule erfüllt jedoch nicht nur die Aufgabe der Qualifizierung für die Arbeitswelt, sondern soll auch auf das Leben vorbereiten und von der Unmündigkeit zur Mündigkeit führen und dabei u.a. den Zugang zu Politik, Kunst, Wissenschaft und Alltag ermöglichen (vgl. Liebau 2009, S. 112). In der Schulentwicklung liefert die Ganztagsschule dabei einen wesentlichen Ansatz. In diesem Zusammenhang werden der Ganztagsschule sowohl familienpolitischer Nutzen durch die erweiterte Betreuung von Kindern und Jugendlichen und damit eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf als auch ein wirtschaftspolitischer Nutzen, des Weiteren ein kinder- und jugendpolitisch-pädagogischer Nutzen und ein bildungs- und sozialpolitischer Nutzen zugesprochen (vgl. Coelen/Dollinger 2012, S. 767). Da die Schule nicht nur die Örtlichkeit des Schulgebäudes ausmacht, sondern von den wirkenden Akteur*innen getragen wird, soll dieser Beitrag die Zusammenarbeit mit Eltern thematisieren. Die Wichtigkeit der Eltern bzw. der Familie mit Blick auf die Bildungs- und Erziehungsarbeit wird mit den Begriffen Bildungs- und Erziehungsmacht der Eltern beschrieben (vgl. Textor 2013, S. 10ff). So macht Martin R. Textor im Buch „Elternarbeit in der Schule" (ebd.) deutlich, welchen Stand die Eltern und das so gegebene familiär-soziale Gefüge im Bereich der Bildung und Erziehung einnimmt. Er definiert und erläutert basierend auf den Erkenntnissen von Coleman (1966) und Plowden (1967) den Ausgangspunkt der Überlegungen, wie eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern gelingen kann und wohl auch muss (vgl. ebd.).

Alle Beiträge sind im Rahmen des Seminars „Sind Ganztagsschulen gute Schulen?" entstanden.
Verantwortlicher Dozent:
Christoph Bülau, M.A.

Stand: Juli 2019

Beitrag verfasst von:

Andreas Fahtz

Herausgegeben von:

Christoph Bülau

Satz:

Alexandra Bär

Thomas Ahnfeld

Dr. Sandra Berndt

ISSN 2699-3236

Universität Leipzig
Erziehungswissenschaftliche Fakultät
Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung von Schulentwicklungsforschung
Dittrichring 5-7
D-04109 Leipzig
+49 (0) 341 97-31434
christoph.buelau@uni-leipzig.de

➔ Tipps für die Praxis

- Geben Sie Eltern immer wieder die Chance, sich über tradierte Formen der Elternarbeit (z.B. Würstchen grillen, Kuchen backen und Kaffee kochen) hinaus in der Schule einzubringen! Fragen Sie gezielt Ressourcen und Kompetenzen sowie Partizipationsmöglichkeiten der Eltern ab – das Aufnahmegespräch oder der Anmeldebogen bieten hierbei gute Möglichkeiten! So erfahren Sie, inwiefern Eltern bereit und fähig sind, sich in der Ganztagsschule aktiv einzubringen, welche Angebote – z.B. aufgrund ihres Berufes, ihrer Hobbys und Neigungen, ihrer Kontakte und Netzwerke – sie über einen bestimmten Zeitraum machen können.
- Fordern Sie Elternmitwirkung und vor allem Elterninformationen auch konsequent ein! Bei Desinteresse und mangelnder Beteiligung könnten Abhilfe z.B. regelmäßige verpflichtende Elterninformationstage und Eltern-Schüler-Lehrer-Gespräche, schriftliche Rückmeldungen und verstärkt verpflichtende Elternabende (etwa zu ausgewählten pädagogischen Themen und Fragestellungen) schaffen.
  (Dollinger 2013, S. 74)

Die Familie sei mithin die wichtigste Bildungsinstanz für Kinder und Jugendliche und einflussreicher als die Schule. Es sei zudem seit langem wissenschaftlich nachgewiesen, dass die Familie stärker die Bildungslaufbahn eines Kindes präge als die Schule. Demnach sei festgestellt worden, dass der Anteil der Schule am Schulerfolg von Kindern nur etwa halb so groß sei wie der Anteil der Familie (vgl. ebd.).

Auch die internationalen Vergleichsstudien wie PISA, TIMMS oder IGLU würden immer wieder belegen, dass die Schulleistungen weitgehend von Familienfaktoren wie Bildungsstand der Eltern, Haushaltseinkommen, Familienkultur usw. abhängen (vgl. ebd., S. 11). Auch sei die als „Erziehungsmacht" der Eltern zu verstehende Komponente mit der Entwicklung der sozialen, emotionalen und persönlichen Entwicklung sehr wichtig. Sie soll als Ausgangspunkt der Überlegungen für diesen Beitrag dienen. Denn, wenn es die Eltern sind, die den maßgeblichen Anteil am schulischen und erzieherischen Erfolg der Kinder und Jugendlichen haben, sticht die These ins Auge, dass genau an diesem Punkt die Zusammenarbeit mit den Eltern weitgehend zu professionalisieren ist für den Erfolg der Schüler*innen, jedoch ebenso für den Erfolg des gesamten Schulsystems, inbegriffen alle an der Schule beteiligten Professionen.

Betrachtet man beispielsweise die Qualitätskriterien bzw. die Qualitätsbereiche des Deutschen Schulpreises, immerhin der renommierteste Preis für gute Schulen in Deutschland, so ist auch hier im Bereich der Kooperationen im Hinblick auf das Themenfeld „Schulklima, Schulleben und außerschulische Partner" die Arbeit mit Eltern ein wichtiges zu beleuchtendes Themenfeld (vgl. Robert Bosch Stiftung/Heidehof Stiftung 2018, S. 53). Auch in der Ausschreibung des Sächsischen Schulpreises nimmt die Partizipation von Eltern eine wichtige Rolle ein (vgl. SMK 2019).

Doch Achtung: wie in allen Bereichen der Lebens- und Arbeitswelt ist eine differenzierte Betrachtung der genauen Umstände nötig, um eine möglichst allgemeingültige Aussage bezüglich der Elternarbeit in der Schule treffen zu können. Neben einer Festlegung von möglichst genauen Zielen, in erster Linie, um das „Bestmögliche" für die Kinder und Jugendlichen zu tun, ist zu betrachten, welche Ausgangssituationen und Motive der einzelnen Akteur*innen sowie Spannungssituationen und Konfliktfelder bestehen bzw. bestehen könnten, um eine Art Handlungsleitfaden geben zu können, wie „gute" Schule in Bezug auf Elternarbeit funktionieren kann.

Der vorliegende Beitrag gibt Aufschluss darüber, wie die Elternarbeit an Schulen und insbesondere an der Ganztagsschule gestaltet werden kann. Dabei wird zunächst beleuchtet, wie sich der Blick des pädagogischen Personals auf die Eltern im Hinblick auf die Zusammenarbeit darstellt. Es soll ein Ist-Zustand bezüglich der Elternarbeit aufgezeigt werden und eine Auseinandersetzung mit den Zielen der Elternarbeit erfolgen. Des Weiteren sollen die Formen der Elternarbeit erörtert und schlussendlich ein Beispiel für gute Elternarbeit an der Schule/Ganztagsschule diskutiert werden.

➔ Tipps für die Praxis

- Informieren Sie die Eltern frühzeitig über die Ganztagsschule, und beziehen Sie sie ein! Sehr häufig beruht mangelnde Nachfrage oder Akzeptanz des Ganztags auf einem großen Informationsdefizit bei der Elternschaft.
- Bemühen Sie sich hartnäckig, Eltern für die Mitarbeit an Ihrer Ganztagsschule zu gewinnen! Suchen Sie gezielt nach Möglichkeiten, auch berufstätige Eltern mit wenig Zeit in die Schule zu bekommen! »Schnuppertage« oder ein Tag der offenen Tür helfen häufig, Schwellenangst vor der Institution Schule zu überwinden.
(Dollinger 2013, S. 73)

Der Blick des pädagogischen Personals auf die Eltern

Grund und Anfangspunkt einer Näherung, wie gute Elternarbeit an der Schule gelingen kann, ist, sich anzusehen, wie Eltern von den pädagogischen Fachkräften wahrgenommen und damit auch eingeschätzt werden. Es ist dabei von stets unterschiedlichen Situationen bzw. „Geschichten" auszugehen. Buchna et al. (2015) erläutern in ihrer Ausarbeitung „Elternaufgaben ergänzen oder ersetzen?" zwei Legitimationsformen von Ganztagsschulen und beschreiben darin einen für uns interessanten Blick auf den/einen möglichen IST-Zustand als Ausgangspunkt für die Elternarbeit (Buchna et. al 2015, S. 66).

Da sich eine Matrix der verschiedenen Situationen aller Akteur*innen in der Schule aufgrund der Komplexität nicht genau darstellen ließe, wurde in der Untersuchung auf zwei vereinfachte Typen von Eltern(häuser) abgestellt. Der erste Typ ist der der engagierten Eltern, welche die Ganztagsschule als Betreuungsdienstleister wahrnehmen würden, um dem Beruf nachgehen zu können. Sie werden als bildungsorientiert gesehen und zugleich auch indirekt als Zielgruppe schulischer Angebote, wenngleich manche dieser Eltern dazu neigten, auch über das Ziel hinaus zu schießen und die Kinder durch weitere Freizeitangebote zu überfordern (vgl. ebd., S. 71).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die pädagogischen Akteur*innen diesen Typus Eltern so einschätzen, dass diese die Angebote als Ergänzung zu den familiären Bereichen sehen. Zu beachten sei zudem, dass ein Teil der „engagierten" Eltern sehr aktiv seien und damit verbunden auch viele Forderungen an die Schule stellten – auch solche, die diese gar nicht leisten könne. Dem pädagogischen Personal im Nachmittagsbereich würden diese engagierten Eltern jedoch, überspitzt gesprochen, nur eine preiswerte gesicherte Betreuung zuschreiben, was wiederum dazu führe, dass die Eltern mit den Angeboten des Ganztages eher zufrieden seien, wohingegen die Pädagog*innen sich abgewertet fühlten und sich dadurch eher ein Gefühl von Unzufriedenheit einstellt (vgl. ebd., S. 72).

Ein zweiter Typ ist der der nicht–engagierten Eltern. Diese werden von den pädagogischen Fachkräften als homogen dargestellt/empfunden und seien nicht in der Lage, ihren Kindern entsprechend Förderung zu gewährleisten. Dieser Aspekt legitimiere die Arbeit der pädagogischen Akteur*innen in der Weise, dass diese elterliche/familiäre Aufgaben nicht zu ergänzen, sondern zu ersetzen hätten (vgl. ebd., S. 73).

Schon anhand dieser kurz dargestellten differenzierten Elternbilder wird deutlich, dass die Elternarbeit sowohl durch die Heterogenität der Elternschaft als auch aufgrund der Sichtweise des pädagogischen Personals einen je anderen Ausgangspunkt hat. Voraussetzung für gute Elternarbeit ist in jedem Fall, sich sowohl das eigene Elternbild als auch das im Kollegium vorhandene bewusst zu machen. Dieses Bild über die Eltern sollte reflektiert werden, um die Herangehensweise an die Elternarbeit methodisch sinnvoll gestalten zu können.

Auch ist wohl, unterstellt man eine tatsächliche Typisierung, ein vielfältiges methodisches Wissen um das Thema Elternarbeit wichtig. Unterschiedliche

Elterntypen verlangen unterschiedliche Elternarbeit und diese natürlich eine vorgeschaltete Situationsreflexion und methodische Kompetenz.

Wie Eltern die Schule sehen

Im Gegensatz zur Sicht des pädagogischen Personals stellt die 3. JAKO-O Bildungsstudie, welche in einer repräsentativen Studie Eltern zu ihren Ansichten zu Schulthemen befragt hat, die Sicht der Eltern, insbesondere auf Lehrkräfte in den Mittelpunkt.

„Damit (Aus-)Bildung und Erziehung von Kindern erfolgreich gelingt, müssen Eltern und Lehrer an einem Strang ziehen. Was den Willen zur Zusammenarbeit der Lehrkräfte mit den Eltern anbelangt, zeigen sich die meisten Befragten dann auch nach wie vor zufrieden (75 Prozent). Jedoch gibt es offenbar eine wachsende Zahl von Eltern, die über wenig konstruktive Lehrer klagen: 24 Prozent geben an, die Lehrkräfte ihrer Kinder würden „eher" oder „gar nicht" mit ihnen zusammenarbeiten wollen – 2012 waren es nur 15 Prozent." (Jako-o GmbH 2014, S. 9).

Demnach seien die Eltern zu großen Teilen mit der Elternarbeit zufrieden. Zu hinterfragen ist, inwieweit die dargestellten Ergebnisse tatsächlich die Einschätzungen aller Eltern wiedergeben, da davon auszugehen ist, dass an der Befragung eher engagierte und damit reflektierte Eltern teilgenommen haben und somit der Teil der Eltern, welcher sich aus dem Diskurs weitgehend heraushielt, weniger Widerspiegelung erfahren dürfte.

Bezugnehmend auf Zuschreibungen von Aufgaben im Bereich Bildung und Erziehung kommt die Studie ebenfalls zu dem Schluss: „Trotz der an sich guten Leistungsbewertung der Lehrkräfte haben Eltern nicht selten das Gefühl, dass die Schule ihren Aufgaben nur unzureichend nachkommt: 62 Prozent der Befragten beklagen, dass sie vieles von dem leisten müssen, was sie eigentlich als Aufgabe der Schule ansehen. Seit 2010 gab es aus Sicht der Eltern hier kaum Verbesserungen." (ebd., S. 10) Betrachtet man den Grad der Einbeziehung der Eltern, so stellt die Jako-o Studie fest: „In 78 Prozent der Fälle betreut mindestens ein Elternteil das Kind nach Schulschluss, zumeist ist es jedoch nach wie vor die Mutter allein (49 Prozent). Fast alle Befragten sorgen zudem dafür, dass das Kind Schulaufgaben ‚in Ruhe' erledigen kann (95 Prozent), fast drei Viertel kontrollieren die Aufgaben danach (73 Prozent). Vor Klassenarbeiten oder Referaten ist die Hilfe der Eltern besonders gefragt (77 Prozent). Zudem geben zwei Drittel an, den Stoff generell gemeinsam mit dem Kind zu erarbeiten (66 Prozent). Damit ergaben sich bei den Unterstützungsleistungen der Eltern in den letzten Jahren keine wesentlichen Änderungen.

Die Engagiertesten unter den Eltern übernehmen darüber hinaus Aufgaben in einem Schulgremium (32 Prozent), um die Zukunft der betreffenden Bildungsanstalt selbst mitgestalten zu können. Überhaupt sind Möglichkeiten, sich in den Schulen einzubringen, unter den Eltern gefragt: Insgesamt 58 Prozent wünschen sich mehr Möglichkeiten, um an der Gestaltung von Schule und Unterricht konkret mitzuwirken" (ebd., S. 10f.).

Ebenso äußern Arnoldt/Steiner (2015) in ihrer Darstellung „Perspektiven von Eltern auf die Ganztagsschule", dass im Rahmen der Studie „Familien im

➔ Tipps für die Praxis

Um möglichst alle Eltern über den ganztägigen Betrieb zu informieren, kann eine Vollversammlung der Eltern einberufen werden. Zudem stellen eine Informationsbroschüre und Informationsabende Möglichkeiten dar, um Eltern über den Ganztag zu informieren. […] Darüber hinaus wird eine Partizipation von Eltern zum Beispiel in Planungsgruppen, einer Ganztagskommission oder in Ganztag-AGs […] praktiziert. Auf diesem Weg können Eltern Rückmeldungen geben und sind bei der Gestaltung des Ganztags konkret eingebunden.
(Schwanenberg/Hoeft/Burghoff 2015, S. 21)

Rahmen der Ganztagsschule (BMBF 2012)" Mütter von Kindern in Ganztagsschulen erwarten würden, dass in der Schule Werte und Normen vermittelt werden, da sie diese Aspekte als Voraussetzung für eine erfolgreiche Bildungsbiografie ansehen (vgl. Arnoldt/Steiner 2015, S. 211).

Weiterhin sei zu erkennen, dass „ressourcenstarke" Familien bei der Bildung darauf setzten, dass über das Schulangebot hinaus außerschulische Angebote wahrgenommen werden, wohingegen „ressourcenschwächere" Familien es bei der Nutzung schulischer Angebote beließen. Dies ist paradox, denn „ressourcenstärkere Familien können durch ihre Affinität zu zusätzlichen non-formalen Angeboten eher etwas mit Ganztagsschule anfangen. Sie sind jedoch auf diese nicht angewiesen und bewerten diese durch Vergleichsmöglichkeiten mit anderen, außerschulischen Angeboten unter Umständen kritischer. Ressourcenschwächere Familien könnten über Ganztagsangebote näher an die Institution Schule herangeführt werden, haben aber eventuell durch die oftmals angebotsförmige Struktur der Ganztagsschulen wenig Interesse." (ebd., S. 212)

Multiprofessionelle Teams als Zugangsmöglichkeit zu den Eltern

Schwanenberg/Krinecki (2014) beschreiben in ihrer Ausarbeitung „Gemeinsam mit Eltern – Elternarbeit in der Ganztagsschule" die Problematik des Zugangs zu Eltern als nicht homogene Gruppe. Es käme darauf an, auf die individuellen Bedarfe der Eltern einzugehen und eine differenzierte Elternarbeit zu realisieren.

Da der Zugang zu jedem Elternteil/Elternpaar nicht immer sofort gelingt, schlagen sie vor, sich der zur Verfügung stehenden Professionen zu bedienen. So hätten beispielsweise Sozialpädag*innen oft ein breiteres Repertoire, Zugang zu erlangen, wohingegen Lehrkräfte helfen könnten, beispielsweise Elterngespräche zu organisieren (Schwanenberg/Krinecki 2014, S. 22).

Zusammenarbeit in diesen multiprofessionellen Teams setzt naturgemäß einen Austausch und möglichst weitreichende Kommunikation aller Ak-

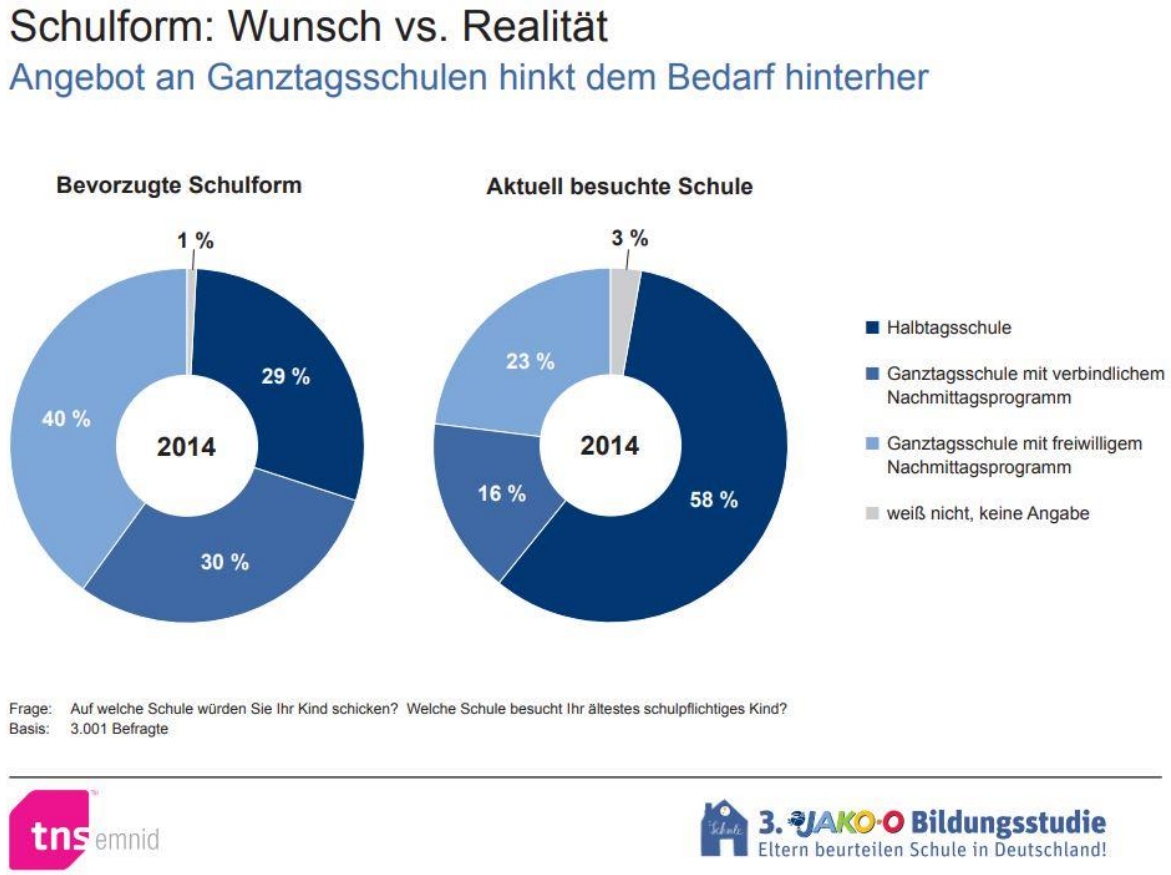


Abbildung 1: Schulform: Wunsch vs. Realität (JAKO-O GmbH 2014, S. 7)

teur*innen einschließlich der Eltern voraus. Schwanenberg/Krinecki (2014) geben an, dass dies zudem die Vorteile hat, dass Vertrauen und eine gute Atmosphäre geschaffen werden, sowie die Gesprächskultur und der Informationsfluss verbessert werden können (vgl. ebd., S. 22).

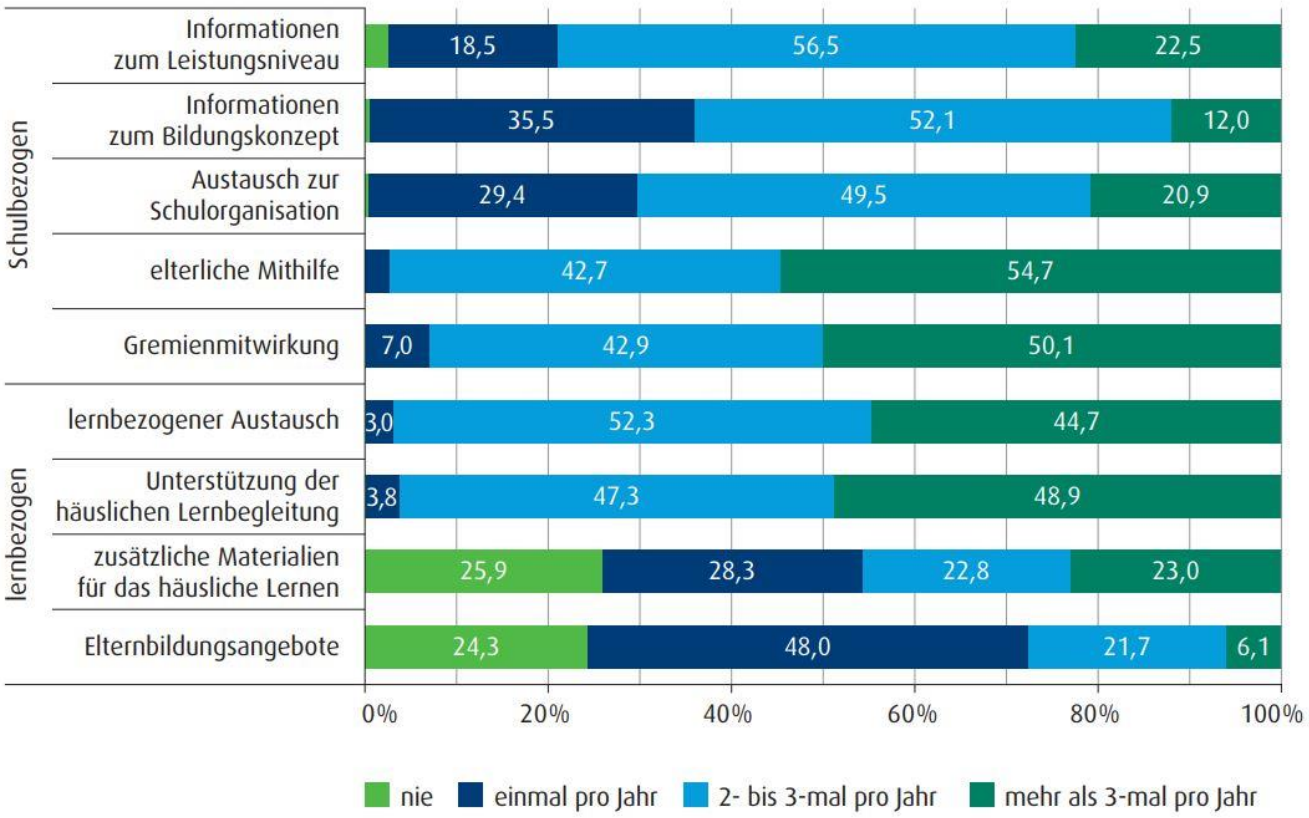
Wie sieht die Elternarbeit aus?

Schwanenberg/Krinecki (2014) beschreiben, dass die Schulen in Bezug auf die Elternarbeit oft hinter ihren Möglichkeiten zurückbleiben und sich die Elternarbeit meist auf Elternabende beschränkt. Oft kämen Eltern nur in die Schule, wenn es Probleme mit dem Kind gibt, was zu einem Spannungsverhältnis zwischen Eltern, Kind und Lehrkräften führt (vgl. Schwanenberg/Krinecki 2014, S. 21).

Die Autor*innen beschreiben jedoch, dass es für alle Seiten nur Vorteile gäbe, wenn Eltern an der Schule partizipieren. Durch vielfältige Mitbestimmungsmöglichkeiten bekommen sie dadurch genaueren Einblick in die Arbeit der Lehrkräfte und des weiteren pädagogischen Personals, was sich unmittelbar auf die Lernmotivation der Kinder auswirken könne und zu einem besseren Schulklima durch ein besseres Verständnis der Arbeit in der Schule führt. So können auch auf Seiten der Lehrkräfte eine Arbeitserleichterung erreicht werden.

Die Bereiche, in denen sich die Eltern an der Schularbeit beteiligen können, beschreiben Schwanenberg/Krinecki (2014) als sehr vielfältig. So können Eltern beispielsweise in Themenfeldern wie Exkursionen, Schulveranstaltungen sowie der Betreuung im Mittagsbereich aktiv werden. Weitere Bereiche sind die Übernahme von Verantwortung in Fördervereinen, die Gestaltung von Schulpflegschaften und Steuerungsgruppen (vgl. ebd. S. 21). Die Beteiligungsmöglichkeiten der Eltern am System Schule gliedern die Autor*innen in drei übergeordnete Bereiche: organisatorische, konzeptionelle und lernbezogene Elternpartizipation (vgl. ebd., S. 20).

Abb. 1 Häufigkeit schulbezogener und lernbezogener Elternbeteiligung an Grundschulen



Anmerkungen: Für den genauen Wortlaut der betreffenden Fragen s. Tab. 3 im Anhang. Anteile unter 3 Prozent sind nicht ausgewiesen.
Quelle: IGLU/TIMSS 2011; eigene Berechnung

Abbildung 2: Häufigkeit schulbezogener und lernbezogener Elternbeteiligung an Grundschulen (Hoeft/Lokhande/Wendt (2015, S. 13)

Bereiche der Elternpartizipation

Bereiche der Elternpartizipation (EP) sind:
Organisatorische EP: Hilfestellung der Eltern für die Schule, z.B. Mithilfe bei Schulfesten, Begleitung von Klassenfahrten und Ausflügen,
Konzeptionelle EP: Mitwirkung an schulischen Entscheidungen, z.B. Teilnahme an Schulkonferenzen, Mitwirkung bei Lehrplanarbeit,
Lernbezogene EP: Unterstützung der häuslichen Lernprozesse, z.B. mit dem Kind Lernstoff nachholen, regelmäßige Gespräche mit den Lehrkräften über individuelle Fördermöglichkeiten.

Ziele der Elternarbeit

Um die Elternarbeit zu professionalisieren, ist es wichtig, sich mit der Zielperspektive des Vorhabens zu befassen. Diese werden durch Schwanenberg/Krinecki unter den nachfolgenden Aspekten zusammengefasst: Partizipation der Eltern an Entscheidungen sowie an Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten, Vermittlung von Werten und Regeln für den ganztägigen Schulbesuch, gemeinsame Verantwortung für das Kind, sodass ein Austausch von Informationen für Familie und Schule notwendig ist, Offenheit beim Austausch von Informationen sowie Beratung der Eltern, um ihre Entscheidung und Erziehungskompetenz zu stärken (vgl. ebd., S. 22). Hinzu käme, als wesentliches Ziel der Ganztagsschule, herkunftsbedingte Benachteiligungen abzubauen – speziell für Familien mit Migrationshintergrund, aber auch das „ins Boot holen" von Familien mit geringem sozialen Status (vgl. ebd.).

Formen der Elternarbeit

Gute Zusammenarbeit mit Eltern auf der Grundlage der genannten Ziele kann im Sinne der „Bildung- und Erziehungspartnerschaft" beschrieben werden. Diese wird von Andernach/Boßhammer/Schröder (2015) im Beitrag „Eltern Aktiv – Kreative Wege der Mitgestaltung in der Ganztagsschule" beschrieben. Als wichtigste Grundelemente dieser Partnerschaft seien eine wertschätzende Haltung als Türöffner, Kommunikation als wichtigstes Medium, die Elternvertretung als kreativer Weg zur Umsetzung der gesetzlichen Schulentwicklung sowie das persönliche Engagement als Gewinn für alle Beteiligten zu sehen. Dabei solle die Basis das gemeinsame Interesse am einzelnen Kind sowie seiner Entwicklung, Erziehung und Bildung sein (vgl. ebd. 2015, S. 8). Die Autor*innen beziehen sich dabei auf die Ziele für die „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft" nach Bernitzke (2006).

DIE SWOT-ANALYSE (Vierfeldanalyse)

Die SWOT-Analyse (Strengths (Stärken), Weaknesses (Schwächen), Opportunities (Chancen) und Threats (Gefahren)) sortiert die Erfahrungen und Ergebnisse, die durch die bisherige Bildungs- und Erziehungspartnerschaft entstanden sind und kann zukunftsweisend Chancen und Risiken darstellen. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ganztagsschule werden im Bezug auf die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft folgende Fragen gestellt:

1. Was sind unsere Stärken?
2. Was sind unsere Schwächen?
3. Was sind mögliche Chancen für unsere Schule, wenn sich die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft positiv entwickelt?
4. Welche Gefahren und Risiken müssen wir im Blick behalten, damit wir uns mit dem Vorhaben nicht überfordern?

Nach der Auswertung dieser Erhebung liegt ein Überblick über den IST-Stand der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft an der Schule vor. Weiter werden Ziele entwickelt und festgelegt. Dazu stellt sich das prozesssteuernde Team folgende Fragen:

1. Woran wollen wir weiterarbeiten?
2. Welche Stärken bauen wir aus?
3. Welche Chancen wollen wir nutzen?

Die Ausblendung der Schwächen sieht nicht das Negieren dieser vor. Das Fokussieren auf Stärken und Chancen wirkt sich allerdings oft effektiver auf den Entwicklungsprozess aus. (vgl. Borck 2013: 39)

Abbildung 3: SWOT-Analyse (Andernach et al. 2015, S. 15)

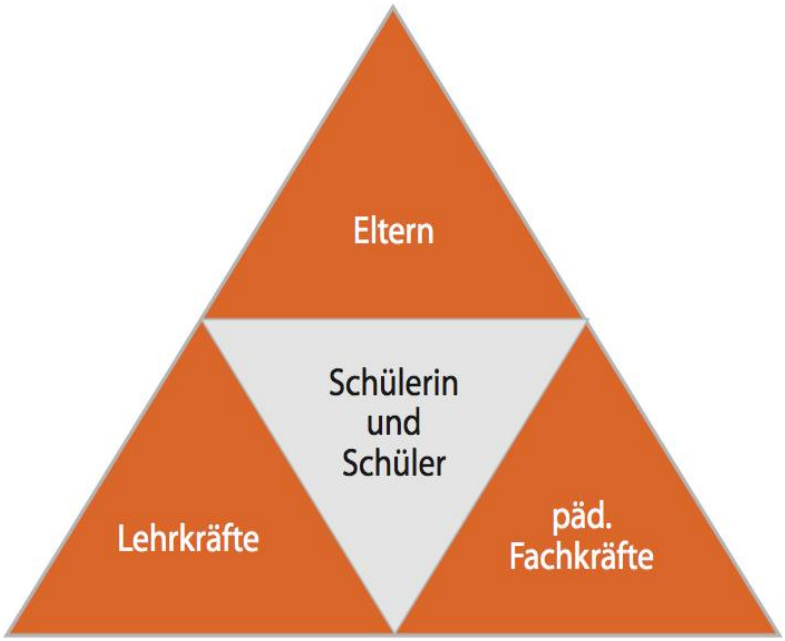


Abbildung 4: Ganztagsschule ermöglicht einen multiprofessionellen und ganzheitlichen Blick auf den Schüler*innen (Andernach et al. 2015, S. 20).

So seien diese: Wertschätzung und Akzeptanz in der Beziehung zwischen Eltern und allen Mitarbeiter*innen der Ganztagsschule, Partizipation der Eltern bei der Gestaltung des Bildungs- und Betreuungsangebots der Ganztagsschule, die Vermittlung von gemeinsam getragenen Werten und Regeln des Zusammenlebens in der Ganztagsschule, die Einbindung der Eltern in das Schulleben der Ganztagsschule, eine gemeinsame Verantwortung für die Entwicklung des Kindes, ein regelmäßiger, zeitnaher Informationsaustausch zwischen Eltern und Lehr- und Fachkräften über den Entwicklungsstand des Kindes, Fortschritte und Veränderungen, die das Kind betreffen, Offenheit in der gegenseitigen Information über die aktuelle Lebenssituation und Veränderungen des Kindes, Beratung und Information der Eltern zur Stärkung ihrer Entscheidungs- und Erziehungskompetenz und aktive Mitwirkung und Beteiligung der Eltern an Entscheidungen in der Ganztagsschule (vgl. Bernitzke 2006, S. 6).

Da sich die Elternschaft an jeder Schule unterschiedlich darstellen würde, geben die Autor*innen die Empfehlung, sich mittels einer SWOT-Analyse ein eigenes Zielsystem zu entwickeln. In einer SWOT-Analyse werden sowohl die Stärken als auch die Schwächen den jeweiligen Chancen und Risiken gegenübergestellt und bewertet. Die Zielgruppen unterteilen sie in die Dimensionen Schule/Schulleitung, Lehr- und Fachkräfte, Eltern sowie Schüler*innen ein (vgl. Andernach et al. 2015, S. 13).

Der Schule bzw. der Schulleitung komme dabei der Auftrag der Implementierung der „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft" zu. Dies sollte in das Schulkonzept eingearbeitet werden und es müssen entsprechende Ressourcen wie Zeitfenster oder auch Räumlichkeiten bereitgestellt werden. Zudem muss geklärt werden, welche Arbeit welchen Fachkräften zugeteilt werden soll. Ein weiterer wichtiger Punkt in der Implementierung ist die

Abbildung 5: Pyramide der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft (Andernach et al. 2015, S. 19).

Hinweis:

Ganztagsschulen sollten Partner-Schulen für Eltern sein, d.h., Schule und Lehrerkollegium sehen in den Eltern unverzichtbare Partner und sind sich bewusst, dass sie nur gemeinsam mit ihnen optimale Lern- und Erziehungserfolge erreichen können.

Checkliste:

- Es gibt an der Schule reichlich Lern- und Übungsmaterialien, die man ausleihen kann.
- Mit jeder neuen Familie werden Intake-Interviews (Begrüßungsgespräche) durchgeführt.
- Das Schulhaus wird auch von der Gemeinde genutzt. Sozialdienste sind dort für die Familien zu erreichen.
- Es sind Dolmetscher verfügbar.
- In der Elternvertretung sind alle Elterngruppen repräsentiert.
- Die Eltern werden in alle wichtigen Entscheidungen eingebunden.
- Die Lernfortschritte der Kinder werden von Lehrkräften und Eltern allmonatlich besprochen.
- Dreimal jährlich gibt es Eltern-Schüler-Lehrer-Gespräche.

Schaffung eines möglichst weitreichenden Netzwerkes auch zu außerschulischen Partner*innen. Die Schulleitung hätte also die Gesamtverantwortung (vgl. ebd., S. 19).

Getragen und mit „Leben" gefüllt werde die „Bildung- und Erziehungspartnerschaft" von den Lehr- und Fachkräften, welche entsprechend ihrer individuellen Fähigkeiten Aufgaben übernehmen sollten. Diese Aufgaben müssen möglichst das gesamte Kollegium einbeziehen und sollten durch zielführende Fortbildung unterstützt werden.

Im Sinne der Elternarbeit, welche im Mittelpunkt das jeweilige Kind sieht, sei es wichtig, den Eltern aufzuzeigen, dass die Beziehung zu Kind und Schule ein wechselseitiges Konstrukt darstelle, in welches sie selbst einbezogen sind. Dies müsse der Familie ebenfalls Motivation zur Mitarbeit und Engagement abverlangen (vgl. ebd., S. 19ff).

„Wichtig ist, dass Eltern die Bedeutung und die Möglichkeiten der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft erkennen. Geeignete Maßnahmen und Grundlage für eine Partnerschaft können Erziehungsvereinbarungen sein, die bei der Schulanmeldung von den Eltern unterschrieben und damit akzeptiert werden. Im besten Falle werden die Eltern zu ‚Verfechterinnen und Verfechtern' der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, wobei sie andere Eltern motivieren, an der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft teilzunehmen oder sie initiieren sogar selbstständig Projekte." (ebd., S. 16).

Gelingensbedingungen für erweiterte Elternarbeit

Lokhande et al. (2014) beschreiben drei Gelingensbedingungen für eine gute und erweiterte Elternarbeit. Zum einen sei es wichtig, dass das gesamte Kollegium das Konzept befürwortet. Eine ablehnende Haltung würde das Konzept ausbremsen. Ein weiterer Punkt für das Gelingen der erweiterten Elternarbeit hängt vom empfundenen Schwierigkeitsgrad der Einführung von Angeboten für Eltern in der Schule ab. Schließlich sei eine methodische Kompetenz nötig, also das Wissen um die Umsetzung des Konzeptes. Wichtig sei zudem eine positive Einstellung zu einer gemeinsamen Elternarbeit. Dabei käme es zuweilen darauf an, regelmäßigen Kontakt zu den Eltern zu pflegen, denn lediglich der Austausch zu Zeiten, wenn Probleme auftreten, sei eher belastend. Auch ist es sehr wichtig, den Eltern die Bedeutsamkeit der gemeinsamen Arbeit aufzuzeigen (vgl. Lokhande et al. 2014, S. 20).

Beispiel für Beteiligung und Einbindung der Eltern als Partner*innen

An der Luxemburger Eis School („Unsere Schule") wird in Kooperation mit der Universität Luxemburg ein Beispiel für die Partizipation von Eltern/Familien erprobt. Die Eltern und Lehrkräfte werden dort als Partner*innen verstanden, wobei die praktizierte Elternarbeit noch über die Vorgaben des luxemburgischen Grundschulgesetzes hinausgeht (vgl. Clement/Hilger 2014, S. 16).

Lehrkräfte haben demnach den Auftrag, 40 Stunden im Jahr Elternarbeit

zu leisten. Der Grundgedanke sei die Überzeugung, dass es einen signifikanten und positiven Zusammenhang zwischen der Elternbeteiligung und dem schulischen Erfolg der Schüler*innen gebe. Die Grundlage ist ein wechselseitiges Vertrauensverhältnis zwischen Lehrkräften und dem Elternhaus sowie ein offener und kooperativer Umgang (vgl. ebd.).

Eltern beteiligen sich so über das Elternkomitee direkt am Schulleben, welches aus Elternvertreter*innen besteht und das Ziel hat, die Zusammenarbeit zu fördern. Der Schulentwicklungsplan würde so erst verabschiedet, wenn das Elternkomitee diesen unterschrieben hat und er das Ergebnis von gemeinsamen Verhandlungen darstellt (vgl. ebd., S. 17).

Weiterhin gibt es einen demokratischen Schulrat, welcher sich einbringt, zwar keine eigene Entscheidungsmacht hat, jedoch in seiner Arbeit sowie seinem Einfluss nicht zu unterschätzen ist. Durch die Teilhabe am wissenschaftlichen Rat ist die Möglichkeit gegeben, direkte Vorschläge einzubringen, welche mit dem Forschungs- und Schulentwicklungsplan zu tun haben (vgl. ebd.).

In Arbeitsgruppen wie z.B. AG Sicherheit, AG pädagogisches Konzept, AG Schulrestaurant, AG Schulsporttag sind zudem die Eltern tätig (vgl. ebd.). Die Eltern stehen in der Eis School gleichrangig neben den Lehrkräften und tragen so zur Entlastung der professionellen Fachkräfte bei. Konkret sind die Eltern auch in der Vorbereitung von Konferenzen, der Übernahme eigener Initiativen wie z.B. der Neugestaltung des Schulgeländes und in vielen Bereichen des schulischen Alltags tätig (vgl. ebd.). Jährliche Elternbefragungen evaluieren den Grad der Zufriedenheit der Eltern in Bezug auf schulische und außerschulische Bereiche, welche in den Schulentwicklungsplan einfließen und im Internet veröffentlicht werden (vgl. ebd., S. 18). Eine außergewöhnliche Kommunikationsstruktur trägt zum Schulerfolg bei. Regelmäßige Elternbefragungen, wöchentliche Elterninformationsbriefe, welche die tägliche Arbeit der Lerngruppen dokumentieren, Portfoliofeste, zu denen alle Eltern eingeladen werden, um den Portfoliopräsentation der Kinder zu folgen, Bilanzgespräche, in denen die schulischen Leistungen besprochen werden, offizielle Begrüßung der neuen Schüler*innen, öffentliche Präsentation des Schulkonzeptes während der Woche der offenen Tür sowie Hausbesuche der Lehrer*innen bei den Eltern und Hospitationsmöglichkeiten der Eltern im Unterricht gelten in dieser Schule als Standard (vgl. ebd.).

Die Elternarbeit wird gestärkt und das Vertrauensverhältnis verbessert, da ein*e Psycholog*in für Beratungsgespräche bei Problemen der Familien zur Verfügung steht. Da sich die Schule als sozialer Dienstleister sieht und die Eltern ihr Kind jederzeit abmelden und an eine andere Schule schicken können, werden alle Mitarbeiter*innen angehalten, sich den Eltern auch in Konfliktfällen zu öffnen und den Kontakt zu moderieren.

Die Autor*innen Clement/Hilger (2014) zeigen in ihrem Beitrag „Eis School – Wie eine Ganztagsschule Eltern einbindet" auf, welche Verpflichtungen und Erwartungshaltungen mit der beschriebenen Arbeit einhergehen. So verpflichtet sich die Schule gegenüber den Eltern, ihnen die Möglichkeit der Mitarbeit an der Schule zu geben, regelmäßige Informationsveranstaltungen zu organisieren, am Anfang des Schuljahres den neuen Eltern in Einzel- und Klassengesprächen das pädagogische Schulkonzept und dessen praktische Umsetzung zu erklären, sie mindestens dreimal im Jahr über den Lernstand ihres Kindes zu informieren, ihre Kinder bei der Arbeit zu beraten, zu begleiten und ihnen zu helfen, auf die individuellen Bedürfnisse ihres Kindes einzugehen, die individuellen Fortschritte ihres Kindes zu beobachten und diese den Eltern mitzuteilen, die Kinder bei der Entwicklung zur Selbstständigkeit zu unterstützen sowie wöchentlich und aktuell über das Schulleben zu informieren (vgl. ebd., S. 19).

Im Gegenzug erwartet die Schule, dass die Eltern Vertrauen in die Fähigkeiten ihrer Kinder sowie in das pädagogische Konzept und das Personal setzen, Interesse an der Lernentwicklung des Kindes zeigen, Eltern selbst bereit sind, hinzuzulernen, sich an der Weiterentwicklung der Schule zu beteiligen, zu einer ehrlichen und offenen Kommunikation bereit sind, Konflikte konstruktiv lösen wollen und sich die notwendige Zeit nehmen (vgl. ebd.).

Wenngleich es sich hier um ein Beispiel aus Luxemburg handelt, so sind doch zahlreiche Erfolgsgaranten für gute Elternarbeit angesprochen, die sich auch an Schulen in Deutschland umsetzen lassen.

Fazit

Elternarbeit gilt als wichtiger Teil für die Entwicklung von Schule. Die Grundlage für diese Annahme stellt die Erkenntnis dar, dass Eltern und Familien stark am Bildungs- und Erziehungserfolg des Kindes beteiligt sind, sogar größeren Einfluss haben als die Schule. Jedoch bleibt in der Praxis Elternarbeit

Bewährt hat sich:

- Die Eltern ernst zu nehmen. Eltern werden sich vor allem dann engagieren, wenn sie das Gefühl haben, dass sie etwas bewegen können und dass ihr Einsatz ihren Kindern nützt.
- Dem Wunsch der Eltern nach Mitsprache und Mitentscheidungen in organisatorischen und pädagogischen Fragen gerecht zu werden; denn für die Schule ist es wichtig, dass die Eltern die pädagogische Arbeit der Lehrkräfte mittragen. (de Graauw-Rusch/Holze 2005, S. 45)

an Schulen/Ganztagsschulen hinter ihren Möglichkeiten zurück. Es kann jedoch nicht von dem einen Ist-Zustand in Bezug auf Elternarbeit ausgegangen werden. Jede Schule ist anders, jede Familie ist anders. Unterschiedlichste Lebensumstände, Werte und Erfahrungen aller am Bildung- und Erziehungsprozess Teilhabenden wirken wechselseitig und müssen bedacht werden. Entscheidend ist dabei stetige Analyse und Reflexion. Durch ständige Fragestellung, wie die Arbeit sowohl auf der Seite der Lehrkräfte und professionellen Mitarbeiter*innen als auch auf der Seite der Eltern und Familien verbessert werden kann, kann Entwicklung stattfinden. Konflikte und deren Bearbeitung können Entwicklungen auslösen. Auch hier ist ein konzeptionelles Arbeiten in Bezug auf eine Konfliktlösungsstrategie unabdingbar, und zwar unter Nutzung sämtlicher zur Verfügung stehenden Professionen wie z.B. Lehrkräfte, Pädagog*innen, Psycholog*innen, Sozialarbeiter*innen. Kommunikation ist der Schlüssel für funktionierende pädagogische Arbeit im Team. Sie muss konzeptionell gefordert und gefördert werden. Auch für Kommunikationsstrategien muss ein konzeptionelles Grundgerüst erstellt werden. Dreh- und Angelpunkt der konzeptionellen Arbeit ist die Schulleitung, welche mit Ideenreichtum und dem ständigen Verbesserungswillen den Rahmen vorgibt. Getragen, weiterentwickelt und mit Leben gefüllt wird das so entstandene Konzept dann von allen Mitarbeiter*innen und ebenso durch die Schüler*innen und deren Eltern. Ohne einen fairen, positiven, vertrauensbasierten und reflektierten Einbezug aller Akteur*innen wird das Projekt Elternarbeit nicht funktionieren. Letztendlich steht das persönliche Engagement als eines der wichtigsten Faktoren für die Schulentwicklung vor allem anderen. Speziell in der Ganztagsschule scheinen die Möglichkeiten für eine effektive Zusammenarbeit mit dem Elternhaus besser gegeben zu sein, da auch der Nachmittagsbereich organisiert werden muss und dieser Anlass für gesteigerte Kommunikation bietet.

Literatur

Andernach, Nina/Boßhammer, Herber/Schröder Birgit (Hrsg.) (2015): Eltern aktiv – kreative Wege der Mitgestaltung der Ganztagsschule, URL: https://www.schulentwicklung.nrw.de/materialdatenbank/material/download/8422, (Stand: 07.07.2018).

Arnoldt, Bettina/Steiner, Christine (2015): Perspektiven von Eltern auf die Ganztagsschule. In: Zeitschrift für Familienforschung, 27. Jg., H. 2, S. 208-227.

Bernitzke, Fred (2006): Methoden der Elternarbeit. Expertise für das BLK-Verbundprojekt „Lernen für den GanzTag". Speyer.

Börner, Nicole (2013): Elternarbeit in der Ganztagsschule. In: Schule NRW, 65. Jg., H. 1, S. 13-15.Boßhammer, Herbert/Schröder, Birgit (2012): Eltern ins Boot holen. Zusammenarbeit mit Eltern in der Ganztagsschule. In: Schulverwaltung. Nordrhein-Westfalen, 23. Jg., H. 10, S. 273-275.

Brücken, Frank/Dieter, Monika/Muster, Reno/Schuler, Patricia (2014): „Gute Ganztagsbildung" und Anforderungen an die Kooperation zwischen Schule, Betreuung und Elternhaus. In:

Jugendhilfe, 52. Jg., H. 6, S. 408-413.

Buchna, Jennifer/Coolen, Thomas/ Rother, Pia u.a. (2015): Elternaufgaben ergänzen oder ersetzen? Eltern im Blick pädagogischer Akteure in Ganztagsgrundschulen. In: Zeitschrift für Grundschulforschung, 8. Jg., H. 1, S. 65-79.

Bundesministerium für Forschung und Bildung (BMBF) (2018): Checkliste Elternarbeit, online unter https://www.ganztagsschulen.org/de/1878.php, zuletzt zugriffen am 17.09.2018

Clement, Tonia/Hilger, Marc (2014): Eis schoul. Wie eine Ganztagsschule ihre Eltern einbindet. In: Die Grundschulzeitschrift, 28. Jg., H. 271, S. 16-19.

Coelen, Thomas/Dollinger, Bernd (2012): Geschichte, Gegenwart und Perspektiven der Ganztagsschule. In: Bauer, Ullrich/Bittlingmayer, Uwe H./Scherr, Albert (Hrsg.): Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie. Wiesbaden, 763-777.

De Graauw-Rusch, Hannah/Holze, S. (2005): Eltern. In: Demmer, Marianne et al. (Hrsg.) (2005): ABC der Ganztagsschule. Ein Handbuch für Ein- und Umsteiger. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Jako-o GmbH (2014): Pressemappe 3. JAKO-O Bildungsstudie. URL: https://cdn.jako-o.de/content/LP/3bildungsstudie/PDF/Pressemappe_3_JAKO-O_Bildungsstudie.pdf (Stand: 07.07.2018)

Krinecki, Josefa/Schwanenberg, Jasmin (2014): Gemeinsam mit Eltern. Elternpartizipation in der Ganztagsschule. In: Die Grundschulzeitschrift, 28. Jg., H. 274, S. 20-23.

Liebau, Eckart (2009): Aufgaben und Funktionen der Schule im 21. Jahrhundert. In: Blömecke, Siegrid/Bohl, Thorsten/Haag, Ludwig/Lang-Wojtasik, Gregor/Sacher, Werner (Hrsg.): Handbuch Schule: Theorie-Organisation-Entwicklung. Bad Heilbrunn, S. 111-118.

Lokhande, Mohini/ Hoeft, Maike/ Wendt, Heike (2014): Elternbeteiligung an Ganztags- und Halbtagsschulen: Angebot und Nachfrage. In: Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hrsg.): Eltern als Bildungspartner: Wie Beteiligung an Grundschulen gelingen kann. Berlin, S. 11-20, URL: http://www.svr-migration.de/publikationen/

Mangel, Waldemar (2015): „Gemeinsam erziehen in Elternhaus und Grundschule" – So arbeiten in der offenen Ganztagsgrundschule Lehr- und Fachkräfte mit Eltern erfolgreich zusammen. In: Nina Andernach/Herbert Boßhammer/Birgit Schröder (Hrsg.): Eltern aktiv – kreative Wege der Mitgestaltung in der Ganztagsschule. Münster, S. 45-48.

Robert Bosch Stiftung/Heidehof Stiftung (Hrsg.) (2018): Der Deutsche Schulpreis: die Preisträger 2018. Stuttgart.

Sächsisches Ministerium für Kultus (SMK) (2019): Sächsischer Schulpreis. URL: http://www.schule.sachsen.de/13421.htm (Stand: 23.07.2019)

Schwanenberg, Jasmin/Hoeft, Maike/Burghoff, Martin (2015): Einführung des gebundenen Ganztags an Gymnasien. Praxistipps für Schulleitungen. Münster: Waxmann.

Textor, Martin R. (2013): Elternarbeit in der Schule. Norderstedt: Books on Demand.

Tillmann, Klaus-Jürgen (2014): Die Ganztagsschule und die Wünsche der Eltern. In: Killius, Dagmar/Tillnann, Klaus-Jürgen (Hrsg.): Eltern zwischen Erwartungen, Kritik und Engagement. Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland (3. JAKO-O Bildungsstudie. Münster / New York, S. 71-87.